

# MARCEL RUBIN

## 9. SYMPHONIE

### (Angelus Silesius)

(1984)

1. Allegro deciso / 2. Molto tranquillo / 3. Tema con variazioni (Allegro gioioso)

Orchesterbesetzung: 3 (Picc.), 2, Eh., 2, Basskl., 2, Ktfg. - 4, 3, 3, 1 - Pk., Schl., Cel. - Str.

Aufführungsdauer: 28'

Aufführungsmaterial: leihweise

Uraufführung: 2. Dezember 1985

Wien, Musikverein - Großer Saal

NÖ. Tonkünstlerorchester, Dirigent: Walter Veigl

Die heute uraufgeführte 9. Symphonie schrieb der Komponist zwischen 1. Januar und 31. Juli 1983, also drei Jahre nach seiner „Achten“. In der Zwischenzeit waren andere Werke entstanden, so auch die gleichsam symphonisch angelegten „Hymnen an die Nacht“, vor einer neuerlichen Symphonie mit der musikgeschichtlich „magischen“ Zahl 9 schreckte Rubin aber lange Zeit zurück. Während der Lektüre der Spruchsammlung „Mensch, werde wesentlich“ von Angelus Silesius (1624-1677) fiel ihm jedoch für diesen speziellen Aphorismus ein symphonisches Thema ein, und der Entschluss für die „Neunte“ war gefasst.

Die drei Sätze des Werkes fußen jeweils auf einem vorangestellten Motto. Bei den Sätzen Nr. 1 und Nr. 3 handelt es sich dabei um Zweizeiler von Angelus Silesius, der 2. Satz ist von Rubins eigenem Lied „Schwarze Madonna“ nach einem Gedicht von Countee Cullen (1903-1946) in der Nachdichtung von Josef Luitpold beeinflusst. Die dem 1. Satz vorangestellten Zeilen des „schlesischen Boten“ sind folgende:

Mensch, werde wesentlich! denn wann die Welt vergeht,  
So fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.

Das gleich zu Beginn erklingende Hauptthema stellt gleichsam eine „Vertonung“ dieser zwei Verse dar und zeigt sich als wuchtiger, den weiteren Verlauf des Geschehens stark bestimmender Gedanke. Der Seitengedanke wird überaus lyrisch - von den espressiv aus-singenden Violinen vorgetragen, ein großes drittes Thema ist wieder dem Tutti vorbehalten, während die Schlussgruppe durchsichtige, kammermusikalische Faktur erhält. Aus den Fortspinnungen dieses Gedankens erwächst sodann die Durchführung, die insbesondere die ersten beiden Themen abwandelt und schließlich mit einer motivischen Überleitung zur Reprise führt. Hier erklingt bald ein neues Seitenthema, ein dolce vorgetragener Streicher-satz, bis das immer hymnischer erklingende dritte Thema charakterbestimmend wird und sogar das Hauptthema rhythmisch verändert. Das ursprüngliche Seitenthema leitet dann zur Coda über, die mit Elementen der Themen eins und drei den Satz beendet.

Der 2. Satz fußt auf Rubins Lied „Schwarze Madonna“ aus dem Zyklus „Nocturnes“, das folgenden Text besitzt:

Schwarze Madonna hat sterben gemusst.  
Tod hat sie geraubt.  
Zwei weiße Rosen auf der Brust,  
Kerzen zu Fuß und Haupt.  
Deine Mutter hat ihren Ring versetzt,  
Dich zu kleiden weiß und schön.  
Was wär' das für Tanzen und Singen jetzt,  
Könntest du dich sehn.

Eine Solo-Viola eröffnet den Satz mit einem weiten Gedanken, der nach seiner Übernahme durch Streicher und Holzbläser einem tänzerischen Mittelteil in kapriziösem 5/8-Takt Platz macht; hier scheint die Stimmung der Textstelle „Was wär' das für Tanzen und Singen jetzt“ des Gedichtes eingefangen. Aus einem noch kammermusikalischeren zweiten Gedanken (9/16-Takt) erwächst ein kunstvolles Fugato, ehe das eigentliche Liedthema, „Schwarze Madonna hat sterben gemusst“, im Violoncello erklingt und sich als Zielpunkt des gesamten bisherigen Geschehens entpuppt. Verarbeitungen verschiedener Materialien schließen sich an, dann führt die Reprise zur Stimmung des Beginns zurück und schließt mit einem letzten Zitat des „Madonna“-Gedankens (im Horn) in sphärischem Fis-Dur. Der 3. Satz ist, eine zehnteilige Variationenreihe über ein dreiteiliges Thema, dessen Schlussabschnitt die Vertonung von einem Silesius-Spruch darstellt:

Die Sonn' erregt all's, macht alle Sterne tanzen;  
Wirst du nicht auch bewegt, so g'hörst du nicht zum Ganzen.

Das Thema besteht aus drei mal sieben Takten (Takte 15-21: „Vertonung“), die beiden letzten Takte werden dann noch - gleichsam als Refrain - wiederholt; sie stellen aber auch den Beginn des Gesamtkomplexes dar, eröffnen also das thematische Geschehen. Der Charakter des Gedankens ist der eines festlichen Hymnus, und insbesondere der Refrain, der den Schluss jeder einzelnen Variation bildet, prägt die Stimmung des Satzes in hohem Maße. Die Variationen Nr. 1 bis 9 sind jeweils genau die 23 Takte lang, die das Thema umfasst, lediglich die 6. Variation ist doppelt angelegt, umfasst also 46 Takte. Die das Finale bildende 10. Variation sprengt dann dieses Schema vollständig und bildet ein weit gefasstes, symphonisches Gebilde von abrundender Größe. - Die 1. Variation ist von lyrischem Charakter, die 2. Variation stellt sich als wuchtiger Kontrast dagegen und besitzt Passacaglia-Struktur - das Thema steht also im Bass. Der spielerisch aufgelockerten 3. Variation folgen die intim duettierende 4. sowie die scherzhaft dahineilende 5. Variation, ehe die 6. Variation einen aus dem Refrain abgeleiteten neuen Gedanken exponiert und verarbeitet (46 Takte). Sehr kammermusikalisch angelegt ist wieder die 7. Variation. Die 8. und die 9. Variation, die durch einen dreitaktigen Einschub getrennt erscheinen, basieren wieder auf der Passacaglia-Struktur und stellen das Thema in den Bass, während sich die Oberstimmen in polyphonen, zum Teil kanonischen Führungen ergehen. Die 10. Variation schließlich wird von einem mit dem Refrain anhebenden Violin-Solo eröffnet, variiert so dann die „Text-Vertonung“ und führt in eine breit angelegte Coda, in der als Krönung der Entwicklungen die Hauptthemen des 1. und 3. Satzes übereinander gestellt werden. Die letzten drei Takte verbinden schließlich die beiden „Motto-Motive“ „Mensch, werde wesentlich“ (Bass) und „so g'hörst du nicht zum Ganzen“ (Melodie) und führen so die formale und inhaltliche Abrundung des gesamten Werkes herbei.

Hartmut Krones  
im Programmheft der Uraufführung